

Wittgensteiner Zeitung

Erscheint jeden Mittwoch und Samstag und kostet vierteljährlich in der Expedition 1 Mark, durch die Post bezogen 1 Mk. 15 Pf.

Mit den zwei Gratis-Beilagen:
„Der Wittgensteiner“ und „Illustriertes Familienblatt“.

Redaktion, Druck und Verlag von Ernst Schmidt jun. in Saasport.

Inserate werden die einpaltige Zeile oder deren Raum mit 12 Pf. berechnet, Wiederholungen mit entsprechendem Rabatt.

Nr. 10.

Saasport, Samstag den 1. Februar 1902.

27. Jahrgang.

Der Kanal.

Aus den beiden Parlamenten ist seit dem 8. Januar so ungeheurer viel Redestoff in das Land hinausgegangen, daß die mittlere und kleine Provinzpresse nur das Allerwichtigste ihren Lesern zu vermitteln im Stande war. Der Reichstag hat sechs, das Abgeordnetenhaus zwei Sitzungen auf die Lösung des Stats verbracht. Dann kamen im Reichstage, ehe in die zweite Statsberatung eingetreten wurde, die Interpellationen über die Veteranenbeihilfen und über die Militärpensionsgesetze an die Reihe, worauf eine mehrtägige Arbeitslosendebatte folgte, alles Dinge, denen ein außergewöhnliches Interesse innewohnt. Dasselbe gilt in noch höherem Grade von den Polen-Debatten, die im Abgeordnetenhaus der Statsberatung vorausgingen. Als die beiden Hauptfragen jedoch, um die sich nach wie vor alles dreht, bleiben der Zolttarif und die Frage nach der Wiedereinbringung der Kanalvorlage im Hintergrunde. Auch die Statsdebatten im Abgeordnetenhaus standen fast ganz unter dem Eindruck der Erklärungen, die Graf Bülow zu diesen beiden Kernpunkten unserer gesamten innerpolitischen Lage abgab. So viele Zustimmung ihm die viel erörterte Granitrede vom 8. Januar und fünf Tage später die Polenrede eintrugen, ebenso lebhaft Kritik erfuhr sein Auftreten in der Sitzung vom 16. Januar. Der unglückliche Versuch, in der Kanalfrage hinter die Kronrechte sich zu verbergen und jede Frage nach den weiteren Absichten der Regierung als pure Neugierde zurückzuweisen, wird, so fürchten wir, noch lange recht übel nachwirken und zwar draußen im Lande nicht minder wie in den Parlamenten. Das Verdienst als Erster im Abgeordnetenhaus die Kanalfrage angeschnitten zu haben, gebührt dem Abg. Kollé, der in der ruhigen sachlichen Weise, die seine Reden auszeichnet, seinem und seiner Freunde Bedauern über die Zurückstellung der Vorlage Ausdruck gab und dabei insbesondere auf die Gefahren aufmerksam machte, die mit der Verschleppung des Werkes verknüpft sind. Ihm folgte am anderen Tage, nachdem mittlerweile Graf Bülow seine ausweichende Erklärung abgegeben hatte, der Abg. v. Eytern, um zu bestätigen, was im Reichstage schon im vorigen Jahre vom Abg. Franken gesagt worden, daß ohne Kanal, also ohne Erleichterung und Verbilligung des Verkehrs, erhöhte Getreidezölle kaum Aussicht hätten, irgendwelche bedeutende Theilnahme und Zustimmung im Westen zu finden. Noch einmal bei der Beratung des Dotationsgesetzes, dessen Vertheilungsmaßstab auch wieder gänzlich auf den Osten zugeschnitten ist, kam der Abg. v. Eytern auf den Kanal zu sprechen und als darüber die Konservativen in Erregung geriethen, führte ihnen auch ein Vertreter des Ostens, der Abg. Dr. Krause, ihre Kurzichtigkeit in der Kanalfrage zu Gemüthe. Wo es aber ganz besonders am Platze war, bei der Arbeitslosendebatte im Reichstage, da griff der Abg. Hilke den Faden auf, um darzulegen, welch

großer Nutzen namentlich in der Zeit des gegenwärtigen Arbeitsmangels durch den Kanalbau gestiftet werden könnte. Diese Frage ist eben nicht mehr aus der Welt zu schaffen und der Abg. Dr. Friedberg hatte vollkommen recht, wenn er der selbstamen Auffassung des Grafen Bülow, als ob der Kanal eine Sache wäre, die das Abgeordnetenhaus einstweilen gar nichts mehr angehe, so energisch, wie er es that, zu Leibe rückte.

Mh.-Beitf. Pol. Nachr.

Die Bedeutung der Bagdadbahn.

In Kleinasien ist mit deutschem Kapital und unter deutscher Leitung bereits eine lange Bahnstrecke, die Anatolische Bahn, gebaut. Der anatolischen Bahn-Gesellschaft ist nunmehr durch ein Erbe des Sultans Abdul Hamid endgültig erlaubt worden, ihren Schienenweg bis ans Persische Meer zu verlängern. Diese denkwürdige Konzession bedeutet einen Triumph der deutschen Orientpolitik, der errungen ist durch das kluge, weitblickende Vorgehen unserer Diplomatie, vor allem Kaiser Wilhelms; sie ist aber auch ein Zeichen für das Vertrauen, das der Beherrscher des Osmanischen Reiches zu dem deutschen Unternehmungsgeiste hat.

Die Bagdadbahn, wie sie genannt wird, hat eine hervorragende wirtschaftliche, militärische und politische Bedeutung. Sie wird eine der wichtigsten und verheißungsvollsten Verkehrsstraßen des Weltverkehrs eröffnen, die bestimmt ist, den Güterausstrom der Industrie Europas und der unermesslichen Schätze Asiens auf eine neue Basis zu stellen. Die Bagdadbahn berührt die älteste Stätte der Kultur, den Herrscherherrs Nimrod, Babylon, wo einst die Völker sich schieden, und die Geschichte von Jahrtausenden umlagert in ehrwürdigen Ruinen ein modernes Verkehrsmittel, das in die seit Jahrhunderten verfallene Kultur der ehemals reichen Länder Kleasiens, Mesopotamiens und Babylonien frisches, kräftig pulsirendes Leben und neue Blüthe tragen soll. Dieselbe altbewährte persische Königsstraße, von der aus Herodot und Strabo erzählen, auf der Xerxes mit seinem Heere nach Griechenland zog, auf der Alexander der Große den Siegeslauf der Macedonier bis zur Zerstörung des alten Perserreiches unternahm, auf der nach Jahrhunderten wieder die Osmanen nach Byzanz zogen, um den Halbmond auf der Hagia Sophia aufzupflanzen — dieselbe Straße des gewaltigsten Völkerrings soll nun in erster Linie eine Friedensstraße werden.

Nicht zu unterschätzen ist aber auch die militärische Bedeutung der Bagdadbahn. In früheren Zeiten war es der Türkei unmöglich, die in den südöstlichen Provinzen stehenden Truppen mit dem Hauptquartier Bagdad im Fall eines Krieges zur Armee heranzuziehen; sie dienten im Grunde nur als Besatzung und zur Verteidigung. Das würde künftig anders werden. Das Vordringen der Schienenwege in die von ihnen noch unberührten

Länder ermöglicht auch den Aufbau einer regelmäßiger arbeitenden Staatsmaschine, einer nach abendländischen Mustern geordneten Verwaltung, und was eine solche größere Zentralisierung der Regierungsgewalt und festere Vereinigung der entlegenen Provinzen mit dem Reich für die Sammlung der Kräfte der Türkei bedeutet, liegt auf der Hand.

Den ersten und größten Vortheil aus dem Bau der Bagdadbahn wird also das Osmanische Reich selbst ziehen; aber auch die gesamte Kulturwelt und die Unternehmer des Baues dürften mit der Zeit auf ihre Rechnung kommen. Die beim Bau zu überwindenden Hindernisse sind nicht gering. Die Strecke beträgt ungefähr 2000 Kilometer. Das Gelände ist vielfach wild und zerrissen. Zwei große Gebirge sind zu überwinden; über den Euphrat sind zwei, über den Tigris ist eine Brücke zu schlagen. Die Zuführung des Materials wird ganz andere Schwierigkeiten verursachen als bei irgend einem Bau im Abendlande; auch für die Sicherung der Arbeit muß natürlich mehr geschehen als hier. Man wird gewiß nicht zu hoch greifen, wenn man die Kosten auf 400 Millionen Mark veranschlagt. Hiervon sind 60 Prozent von der deutschen Finanzgruppe, besonders der Deutschen Bank übernommen, während an dem Rest französische, belgische und russische Kapitalisten theilhaftig sind.

Im Anschluß an den Bau der Bagdadbahn sind mancherlei phantastische Ideen aufgetaucht; sprachen doch gewisse mißtrauische Politiker allen Erstes von einer deutschen Einwanderung nach Kleinasien und der Anlage von Bauernkolonien längs der Bahnlinie. Derartige große Pläne sind meist die Frucht des Studiums am grünen Tische, aber nicht des praktischen Lebens. Wir können deutsche Bauern weit besser zur Besiedelung unserer Ostmarken verwenden. Im übrigen weiß der Sultan ganz genau, daß Deutschland nichts derartiges im Schilde führt.

Ein Kapitel aus Englands Geschichte.

In England herrscht große Entrüstung über die öffentliche Abfertigung, welche Chamberlain vom deutschen Reichskanzler kürzlich erfahren hat. Man stellt sich, als wenn die in der ganzen Welt, in Deutschland vielleicht in besonders hohem Grade, verbreitete Entrüstung über Englands völlerrechtswidriges Verhalten im Burenkriege nur grundlose Heuchelei sei. Englands Politik, so wird heuchlerischerweise in der dortigen Presse behauptet, sei stets eine rechtliche, eine legale gewesen, habe immer nur die Freiheit im Auge gehabt.

Demgegenüber würde es genügen, auf die rücksichtslose Gewaltpolitik hinzuweisen, mit der sich England im vorigen Jahrhundert in den Besitz der damals holländischen Kapkolonie gesetzt hat, zu deren Behauptung es jetzt zu der von der ganzen civilisirten Welt verurtheilten

an dem Anzuge nicht nöthig war, sogleich nach den Straßen, die ihn hinführen konnten zu dem Schlosse. Als er in die erste dieser Straßen eintrat, stieß er auf den Reitknecht und die Hellebardenträger, welche ihm sogleich ihr Geleit antrugen. Er aber ging stolz an ihnen vorbei und sagte: „Ich habe den Weg durch Brügge und die Straßen nach dem Schlosse weit früher gekannt als Ihr.“

In einem reichverzierten Zimmer des prächtigen Schlosses zu Brügge, welches seit Guido's Gefangenschaft der französische Statthalter bewohnte, ging jetzt der ältliche Mann auf und nieder, welcher bei dem heutigen Morgenritte Guelfs Begleiter gewesen war. Schlang gewachsen, hagern Gesicht, listig blinzelnd mit den kleinen Augen, schritt er, behebend und am ganzen Körper beweglich, auf und ab. Als er einige Minuten so auf und abgegangen war, öffnete er die Thür eines Nebenzimmers und rief: „So komm denn, komm, komm; ich hoffe, Du wirst Dich nun eines Andern besonnen haben!“

Herein trat Guelf und gab mit niedergeschlagenen Augen, aber fest und bestimmt, die Antwort: „Vater, eines Andern kann und werde ich mich nicht besinnen. Es ist mir nun wohl, daß Ihr Alles wißt, es komme nun, es werde, wie es will!“

Der Vater sah blinzelnd vor sich hin, wisperte und furrte durch die Zähne, und fing dann an, laut zu lachen.

„D laßt, Vater, laßt!“ sagte Guelf, „verlaßt mich mit ganz Frankreich, verlaßt mich mit der Welt, nur laßt mir meine Kräfte, mein Glück, meine Liebe! Ja, ich segne Euch dann, so lange ich lebe, und wenn Ihr mich verlaßt und verspottet — ich segne Euch!“

Der Tuchmacher von Brügge.

Geschichtliche Erzählung von Ludwig Klein.

(Fortsetzung.)

Sein schwarzes Haar, gescheitelt und glattgekämmt bis in den Nacken, sein Bart, sein bleiches, aber ausdrucksvolles Gesicht, sein fester Gang; das Alles gab ihm ein würdevolles, kräftiges Ansehen; selbst das geschlossene linke Auge hatte für sein Gesicht nichts Widerwärtiges. Stand übrigens Peter Konink auch schon im sechzigsten Jahre, so hätte man doch gewettet, daß er erst fünfzig sei, und war seine Gestalt auch nicht groß und schlank, so war sie doch kräftig und kernig.

Als er in den Saal des Zunfthauses trat, erhoben sich die versammelten Tuchmacher, wohl sechshundert an der Zahl, von ihren Bänken und Stühlen und blieben so lange stehen, bis Peter Konink an den Tisch getreten war, worauf ihre Freiheitsbriefe und Gesetzbücher lagen. Ueber den Tisch selbst war ein Tuch gebreitet mit einem eingewebten flandrischen Löwen.

Es wurde viel gesprochen, viel geklagt, und Zorn und Drohung gegen die Franzosen strömten aus aller Munde. Dazu kam, daß in den Mittagsstunden an alle Zünfte wiederum ein neuer Befehl des Statthalters erging. Jeder Arbeiter nämlich sollte von seinem Tagelohne den vierten Theil abgeben, und zwar zur Erbauung eines Festungswerkes, in welches die Franzosen sich einlegen wollten, um die Einwohner von Brügge desto sicherer im Gehorsam halten zu können.

„Laßt uns los schlagen!“ riefen mehrere Stimmen aus der Versammlung, „laßt das Joch uns abschütteln! Laßt für unsern Grafen Guido die Stadt uns wieder frei

machen und das Land reinigen von den Franzosen! Alle Zünfte denken wie die unsere, alle Zünfte kommen in dieser Woche noch zusammen!“

Peter Konink stellte ihnen vor, wie Alles noch zu zeitig, zu unvorbereitet und ihr Zustand nur dann erst völlig zu entschuldigen sei, wenn auch der König von Frankreich auf ihre Bitten nicht hören werde. Sein ruhiges, kräftiges Wort, seine klare Vorstellung, sein Ansehen unter den Lebigen brachte solche stürmische Bewegungen immer wieder zurück zu friedlicher Beratung, und nach Verlauf von einigen Stunden war der Entschluß der Gesamtheit dahin bestimmt, daß von jeder Zunft in Brügge ein Abgeordneter gewählt werden solle, um dann zugleich und vereint an den König zu gehen und Beschwerde zu führen. Für die Tuchmachergunft hatte man zu diesem Zwecke einstimmig Peter Konink erwählt, und schon war man im Begriff, die Versammlung zu schließen und auseinander gehen zu lassen, als der früher erwähnte Reitknecht nebst zwei französischen Hellebardenträgern eintrat, höflich den Zunftmeister Peter Konink zu dem Statthalter beschied, und dann sich wieder entfernte.

„Was wird das sein? Was hat das zu bedeuten?“ fragten fast Alle. „Laßt uns warten, bis der Zunftmeister zurück ist; wir müssen hören, was es gab.“

„Vielleicht“, sagte ruhig und unergründlich Peter Konink, „ist etwas Gutes für uns in der Stadt. Vielleicht auch wurde ich verlaßt, weil ich heute früh an einen Franzosen kein Tuch verkaufen wollte, sondern ihn abwies. Bleibt hier, bis ich wiederkomme.“

Der Weg zum Schlosse war weit; Peter Konink ging daher nicht erst in sein Haus, sondern, da er ohnedies schon sein bestes Feiertagskleid an hatte und eine Vorbereitung

grausamen Kriegsführung greift. Aber man kann noch weiter zurückgehen und wird finden, daß eine ähnliche Nützlichkeitspolitik unter Nichtachtung aller geschlossenen Verträge von England zu allen Zeiten gehandhabt worden ist. Die Zeit der Kämpfe zwischen England und Holland bietet dafür besonders lehrreiche Beispiele.

Im Jahre 1674 ward zwischen Holland und England der Friede zu Westminster geschlossen, während der Krieg der Niederlande mit Frankreich fortbauerte. England, welches damals die möglichsten Vortheile von seiner Neutralität bei diesem Kriege ziehen wollte, bestand darauf, daß der neutralen Flagge sogar das Recht zuerkannt werde, den kriegführenden Parteien Schiffsbaumholz, und deren Kolonien Lebensmittel zuzuführen; die Kontrebande wurde auf Waffen, Geschütze und Pferde beschränkt. Als aber im siebenjährigen Kriege die neutralen Holländer, gestützt auf diesen Vertrag, der durch den Frieden von 1713 überdies aufs neue bestätigt war, an Frankreich Schiffsbaumholz und nach den französischen Kolonien Lebensmittel lieferten, erklärten die Engländer den Handel mit Schiffsbedürfnissen für Kontrebande und den ganzen Handel mit französischen Kolonien für unerlaubt. Allein im Jahre 1756 nahmen und konfiszierten sie 56 holländische Kauffahrer, und im Jahre 1758 beklagten sich die holländischen Kaufleute in einer Bittschrift beim Statthalter darüber, daß ihr Verlust an den von den Engländern geraubten Schiffen und Waaren schon 12 Millionen Gulden betrage.

Ganz derselbe Vorgang wiederholte sich, als im Jahre 1778 der Krieg zwischen England und Frankreich wegen des Besitzes von Ausgeborenen war, welchen letzteres den für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Amerikanern geleistet hatte. Genau wie 20 Jahre früher, setzte sich England über alle beschworenen Verträge hinweg, ließ die neutralen holländischen Schiffe untersuchen, konfiszierte alle, welche nach Frankreich mit Holz beladen waren und verbot den Handel nach den französischen Kolonien.

Aus Anlaß dieser Gewaltthaten Englands erschien damals eine große Anzahl verschiedener Schriften, in denen die allgemein herrschende Entrüstung ihren Ausdruck fand. Sie scheinen Lord Roseberry nicht bekannt gewesen zu sein, als er kürzlich im Parlament erklärte, es gäbe kein früheres Beispiel in der Geschichte, wo der britische Name mit gleicher Feindschaft angefeindet worden wäre wie in heutiger Zeit. Wir wollen deshalb sein Gedächtniß etwas auffrischen. Unter jenen Schriften ist eine von besonderem Interesse, weil sie gleichsam prophetisch die Stellung voraussieht, die Englands Weltmachtspolitik den übrigen Nationen gegenüber heute einnimmt.

„Es ist nicht unmöglich“, so heißt es darin in deutscher Uebersetzung, „daß die Männer, welche an der Spitze der Staaten stehen, eines Tages nach dem allgemeinen Wohl der Menschheit Verlangen tragen. Es kann selbst der Fall eintreten, daß sie endlich begreifen, daß die Interessen der Nationen sich nur zu allseitigem Schaden kreuzen, und daß der allgemeine Nutzen erfordert, daß jeder etwas von seinem besonderen Vortheile abtrete. Dann wird England, in dem Glauben, daß es am meisten dabei zu verlieren habe, derjenige Staat sein, welcher sich am entschiedensten widersetzt. Ist es doch naturgemäß der Feind der allgemeinen Wohlfahrt, an dessen Demüthigung alle Nationen interessiert sind.“

Wem fiele diesen prophetischen Worten gegenüber nicht sofort die Haltung ein, welche England auf dem Haager Friedenskongreß eingenommen hat, und die vollständige Nichtachtung, mit der es sich über die dort gefassten Beschlüsse während des Krieges mit den Buren hinwegsetzte?

Tagesgeschichtliches.

Deutsches Reich.

— Der Geburtstag des Kaisers ist im Reich

Aber des Vaters Miene veränderte sich, sein hageres Gesicht wurde roth, und heftig trat er zu Guelf mit den Worten: „Rasender Thor, verlöbter Gek, Du unverständiger Knabe, kein Wort mehr rede davon!“

Er ging nun schweigend, aber heftig auf und ab; doch einige Male nur, dann schritt er langsam, furrte wieder durch die Zähne, und sagte endlich halb spöttisch, halb bedauernd: „Armer Schelm, Deine Raserei will ich noch heilen. Aber wahrlich, ich glaube nicht, daß sie so tief sitzen würde. Nein, Guelf, nein, Dein Weib wird das Mädchen nimmermehr! Pöffen, Pöffen, also nie wieder eine Rede davon!“

Guelf aber warf sich zu den Füßen des Vaters, ergriff seine Hand und rief schmerzlich und laut: „Vater, Vater, stoß mich nicht ins Unglück und Verderben, gebt mir meine Urtheile!“

„Narr, rasender Narr!“ versetzte der Vater heftig und entzog ihm seine Hand, „wie kannst Du ein Wort um diese Tollheit verlieren? Hätte ich gesehen, daß Deine Liebe nur ein leichtes Abenteuer ein kurzer gewöhnlicher Zeitvertreib sei, so würde ich wenige Umstände machen; aber, Thor, da Du das Mädchen zur Frau nehmen willst, so muß ich Dein Urth, Dein Zuchtmeister sein.“

Guelf stand auf, in seine Augen schossen Thränen, und er schwieg nun. — Nach einer Pause fragte der Vater: „Guelf, hast Du mir von Deinem Abenteuer völlig die Wahrheit gesagt? auch davon, wie der Tuchmacher Dir heute kein Tuch verkaufen wollte?“

„Was ich Euch sagte“, antwortete Guelf, „ist Wahrheit.“ „So komm“, entgegnete der Vater, „ich will Dich heilen; wir wollen zu Tisch gehen.“

Er nahm den Sohn an der Hand und ging mit ihm hinaus. Ehe sie noch das Ende des breiten Vorgemachs erreichten, öffneten sich gegenüber die hohen Thüren des Speisesaals. Im Saale selbst waren viele vornehme französische Ritter und Hauptleute versammelt. Sie stellten sich, als sie die zwei Kommenden erblickten, ehrfurchtsvoll an beide Seiten des Einganges und verbeugten

in der herkömmlichen Weise gefeiert worden. Der Kaiser hat seinen Geburtstag zum Anlaß genommen zu umfangreichen Tausen von Regimentern, zu zahlreichen Veränderungen in den höchsten Kommandostellen der Armee, zu Ordensverleihungen, Verufungen in das Herrenhaus, sowie zur Verleihung eines „Fahnen schmuckes“ an 47 preußische Kriegervereine.“ Außer dem im „Armee-Verordnungsblatt“ veröffentlichten Erlaß über die Tausen von Regimentern wird noch im „Reichsanzeiger“ folgender kaiserlicher Erlaß bekannt gegeben: „Ich habe beschlossen, die Benennung der Truppentheile meines Heeres in vaterländischem Sinne zu erweitern. Ich will dadurch den alten theueren Ueberlieferungen der unter meinem Scepter vereinigten Land und Stämme in der Armee eine dauernde Stätte und Ehrung bereiten und gleichzeitig ihnen einen Beweis meiner warmen und tiefen Anerkennung zu theil werden lassen, die ich ihrer Thätigkeit und Hingebung an das gemeinsame Vaterland zolle. Diese alten deutschen Namen entrollen das Bild des Werbens unseres Volkes. Ich will sie der Vergessenheit entreißen; in der Armee vereinigt, geben sie ein Vorbild der deutschen Geschichte. Möchte der Geist, welcher die Träger dieser Namen seit Jahrhunderten besetzt und zu den Thaten befähigt hat, die ihren Schlupfstein in der Wiederaufrichtung des Reichs fanden, bis in die fernste Zukunft lebendig bleiben: Dann wird das Vertrauen, in dem ich ihnen an meinem Geburtstagsfeste diese Auszeichnung zu theil werden lasse, mit Gut und Blut für die Größe und die Macht des Vaterlandes einmüthen, nicht weichen und wanken, mögen auch die Stürme nach Gottes Rathschluß über es hinwegbrausen!“

London, 29. Jan. Im englischen Unterhause theilte der Minister Balfour mit, daß die holländische Regierung der britischen Regierung Friedensvorschlüsse gemacht habe, welche die Regierung prüfen wolle.

Haag, 29. Jan. Der holländische Ministerpräsident soll einem Freunde mitgetheilt haben, daß er durchaus keine Friedensvorschlüsse der britischen Regierung gemacht habe. Er hätte sich nur darauf beschränkt, die britische Regierung auf die für sie unheilvollen Folgen aufmerksam zu machen, falls die Buren in die Lage versetzt würden, den Krieg in die Länge zu ziehen. Dazu wird noch aus London gemeldet: Die vom Lafour erwähnten Friedensvorschlüsse erregten in den politischen Klubs ungeheures Interesse. Obgleich man in gut informierten Kreisen nicht erwartet, daß sie unmittelbar zum Ziele führen, ist die Stimmung eine hoffnungsvolle, da die Thatfache, daß jetzt von Seiten der Buren direkt oder indirekt zum ersten Male um Frieden gebeten wird, für ein günstiges Symptom der Aufgabe des Widerstandes derselben gilt. Man nimmt allgemein an, daß die Vorschlüsse der holländischen Regierung ein Resultat der Reise des Premierministers nach London sind.

Im Wittgensteiner Land.

II.

Von Hermann Ritter.

(Fortsetzung.)

Das Lahngebiet ist unstreitig der schönste Theil des Wittgensteiner Landes, ein von unzähligen Wiesentälern mit murmelnden, springenden, rauschenden Quellbächen gepaßtes Revier hoher Waldberge. Von allen Himmelsgegenden her schlingeln sich die kalten, klaren Wasserflüßlein zur Rinne der Lahn, welche in jugendlicher Frische über Steine, unter Erlenbüschen und begleitet vom Gezuschel der Waldfänger weiterhüpft. Wald, Biere, Wasser — aus diesen drei Grundfarben setzt sich das Bild des Wittgensteiner Landes zusammen, und jede dieser Farben erscheint in allen nur denkbaren Abmischungen, liefert allein oder gemischt mit den anderen poetische Stimmungsbilder, landschaftliche Scenerien, wie man sie in solcher Fülle, Lieblichkeit und Abwechslung nicht leicht wiederfindet. Will man das Wittgensteiner Land mit einer anderen deutschen Gegend vergleichen, so drängen sich unwill-

sich, als Zene in den Eingang kamen, tief; denn es war der Graf Jacob Epinoiz, der französische Statthalter von Flandern, mit seinem Sohne, Graf Guelf.

Man setzte sich zur Mahlzeit, und das Gespräch fiel sogleich auf Brügge und dessen Einwohner. Es wurde gepöbelt, gewißelt, gelacht über ihr unbeholfenes Sträuben gegen das französische Regiment. Man sagte sich, daß das neue Geseß immer noch zu milde, daß Vieles noch mit der Zeit ganz anders werden müsse. Der Statthalter gab das Alles zu, lobte die Ansichten und stimmte mit ein, meinte aber, es sei denn doch auch Vorsicht nöthig, weil selbst an dieser Tafel ein großer Bürgerfreund sitze, der gewiß ein ganz anderes Verfahren einschlagen möchte, als das bisherige.

„An dieser Tafel? ein Bürgerfreund?“ riefen Viele zugleich; „das ist ja nicht möglich, wir Alle denken gleich, und da ist wohl Keiner unter uns Allen, der nicht echt französisch gefinnt sei.“

„Keiner, Keiner!“ riefen nun die Uebrigen.

„Meine Herren“, nahm der Statthalter das Wort und stand auf, indem nun zugleich auch die Uebrigen ihre Stühle zurückzogen, „meine Herren, so wißt Ihr denn das Neueste nicht, was in Brügge vorgeht? Ich freue mich, es Euch bekannt zu machen. Hört denn: mein Sohn ist Bräutigam, oder will es doch werden, mit der ehrbaren Tochter eines Tuchmachers!“

Plötzlich erscholl aus Aller Munde ein lautes Gelächter.

— Guelf sprang auf, blickte mit sprühenden Augen zürnend auf die Lachenden und wollte dann fort. Der Statthalter aber ergriff ihn am Arm, führte ihn zurück, gab ihm einen Stuhl, dicht an seinem eigenen Plaze, mit den Worten: „Wirkt die Urnei? Das ist gut. Schmeckt das Mittel auch bitter, wird es doch heilen. Ja, meine Herren“, fuhr er dann fort, indem sich Alle wieder an die Tafel setzten, „die Tochter eines Tuchmachers wird meine gefeierte Schwiegertochter werden; Brügge wird sich dadurch bereichern.“

Guelf verdeckte mit beiden Händen sein Gesicht, und

fürlich Bilder aus Thüringen in die Erinnerung. Aber ein Wald- und Quellenland von solcher Vielgestaltigkeit und dabei traulicher Abgeschlossenheit findet sich dort kaum. Es ist, als ob hier das deutsche Mittelgebirge ein Schaustück aller ihm möglichen Reize geliefert, als ob die charakteristische deutsche Waldbandschaft hier auf der Grenze dreier Germanenstämme eine Musterkarte aller ihrer eindrucksvollen Schönheiten geschaffen habe, ein bergverstecktes Land der Waldpoesie, in dessen Schluchten und Wäldern jedes seine Empfinden des germanischen Gemüthes eine unerschöpfliche Nährquelle findet. Wo man hier weilt und wandert, auf weiten Thalspahlen, in den gewaltigen Wäldern, in denen noch der Hirsch schreit, auf den Kegelspitzen der Berge, wo der Sturm durch die Bäume schneut und Botan mit dem wilden Heer auf tiefjagenden Wolken heranreitet, überall fühlt man sich wohl und beglückt in seinem germanischen Empfinden, als sei man bei der Urmutter seines Stammes zu Gast.

Wie das Land, so ist das Volk, ein Menschenhaufen, an Gemüth tief wie seine Wälder, frohlich, wie die Wasserläufe, die von den Bergen springen, ausgelassen wie die Vögel im Baumgipfel. Es ist reich an eigenartigen Individuen, an spiritisirenden oder schalkhaften Köpfen, an Originalen, die ja naturgemäß prächtig gedeihen müssen in einer Landschaft voll origineller Launen, einem Gebiet, das so vielen seiner Bewohner gestattet, mit Haus, Hütte, Lebensgewohnheiten und Thun ungehindert vom großen Haufen abzurücken.

Vom großen Haufen zu reden ist im Wittgensteiner Lande eigentlich eine Uebertreibung. Einen großen Haufen giebt es nur bei den Waldbäumen, eine riesige Armer fogar. Ueber die Hälfte des Kreises Wittgenstein ist mit Wald bedeckt, und davon entfällt auf den im südlichen Theil liegenden Besitz der fürstlichen Familie Wittgenstein-Hohenstein allein ein Komplex von 43 000 Morgen Wälder, in deren Verwaltung sich vier Oberförstereien theilen. Neben diesen geschlossenen Forsten, die von Bergeshöhen mit circa 650 Meter bis zu den tiefen Thalsohlen niederreichen, spielt das offene Weiden- und Ackerland nur eine geringe Rolle. Es drückt sich bescheiden an die Berghänge und dringt in schmalen Thalspahlen aufwärts in die Forsten. In seinem Gebiet liegen die verhältnismäßig spärlichen Siedlungen der Bewohner, die zu Dörfern und Dörflein zusammengedrängten schwarz-weißen oder schieferhuppigen Fachwerkhäuser der Bauern und das Gemeinwesen, das der Wittgensteiner Land und stolz als die Stadt bezeichnet, das Städtchen Laasphe, der Haupt- und Residenzort des fürstlichen Landesherrn. Verlebung bildet mit seinem Schlosse ein Ganzes, seine Häuser erscheinen wie nach Amt und Würden leicht erkennbare Leuchten eines dicht um die höchste Person gehäuferten Hofstaates. In Laasphe merkt man, wenn man nicht zufällig das Firmenschild eines Hofschuifers oder Schneiders entdeckt, vorläufig noch nichts von der Nähe einer fürstlichen Residenz. Ein regames Ackerbürgerstädtchen von altem Schrot und Korn ist der in eine an die Lahn anstoßende Thalmulde gebettete Ort. Alle neuentstehenden Erwerbsgeschäften, als da sind Bahnstation, Präparandenstube, Spiegelsternsterei in den Geschäften, elektrisches Licht und diverse fremde Biere haben ihm diesen Charakter nicht nehmen können. Die Laasphe oder „Läfer“ haben sich als starke Volkspatrioten ernsthaft bemüht, ihre Stadt dieses ländlichen Charakters zu entkleiden und sich sogar Straßenschilder zugelegt — blauer Grund mit weißen Lettern — die in unglaublichem Selbstbewußtsein hochtrabende Wegbezeichnungen an die Stelle alter, gemüthlicher und wahrscheinlich recht passender Namen setzen. Aber ein rechtes Ackerbürgerstädtchen ist Laasphe trotzdem geblieben und wird es hoffentlich noch recht lange bleiben zur Augenweide des Fremdlinges, welcher in diesem schönen, versteckten Winkel deutscher Erde etwas anderes sucht als den mißglückten Abklatsch moderner Stadtschlablone. Eine Hauptstraße läuft durch den Ort. Ihr Pflaster ist so schauerlich, daß seine elektrische Beleuchtung, so nützlich sie ist, doch vom ästhetischen Standpunkte aus schwere Bedenken erregen muß. Aber das schadet nichts, das Pflaster paßt ins Gesicht der Straße, es paßt zu den Häusern, die sie einsäumen, zu dem ganzen gemüthlichen Milieu von anno dazumal, wo man ein behagliches Vergnügen in engem Rahmen für eine schönere und wichtigere Lebensaufgabe hielt als das heute beliebte Welt-, Straßen- und Menschenverbessern im Perfektat, das wahrhaftig den ruhigen Bürger fast nicht mehr zum ungestörten Genuß seines Abend-schoppens kommen läßt. Parallel mit der Hauptstraße laufen die Hintergassen, welche sie ehemals an die seit Mitte vorigen Jahrhunderts verschwundenen Stadtmauern anlehnten. Hier stehen zwischen bescheidenen Wohnhäusern Ställe und Scheunen, stapelt man die pflanzlichen und thierischen Produkte der in der Stadtgemarkung liegenden „Stücker“ auf, den Fonds für das solchen Orten eigenthümliche breite, bürgerlich-bäuerliche Behagen. In

rief mit einem schmerzlich-gelassenen Schrei: „Vater, Vater!“

Sein Vater bemühte sich, den Spott wüthig fortzusetzen, aber nach dem Schrei wollten die Franzosen nicht mehr so herzlich lachen. Darum war es dem Statthalter lieb, daß er die Sache auf eine andere Weise nun fortspielen konnte. Der Reittnecht stand eben hinter ihm und stattete heimlich Bericht ab, und zu diesem sagte er: „Immer herein, sogleich, sogleich!“

Der Reittnecht ging; bald öffneten sich die Flügelthüren des Saales und mit sechtem Schritte trat herein Peter Koning, und stellte sich verbeugend in die Nähe des Statthalters, ohne auf die übrigen Gäste zu achten.

„Man hat mich her beschieden“, sagte er ruhig, „hier bin ich.“

Die Gäste fingen an, unter einander zu lächeln und zu zischeln, während Guelf nach dem Sprechenden sich umschaute, und dann erschrocken das Gesicht wieder in die Hände begrub. Der Statthalter schob seinen Stuhl zurück, blieb aber sitzen, und wendete sich, mit den Augen blinzeln, an die Gäste und sprach: „Meine Herren, hier ist der Tuchmacher, der Vater meiner künftigen Schwiegertochter!“

Die Franzosen lachten, sobald der Statthalter durch sein eigenes Lachen das Zeichen dazu gab. Dann fuhr der Statthalter gegen Peter Koning fort:

„Ei, ei, Meister Tuchmacher, Ihr seid ein schlechter Hausvater, ein schlechter Wirth, denn Ihr wißt die Franzosen fast grob aus Eurem Hause, wenn sie Euch etwas zutreiben und Tuch kaufen wollen.“ — Sagt doch, Meister Tuchmacher, warum haßt Ihr die Franzosen?“

„Herr“, antwortete Peter Koning unerschrocken und ruhig, „ich liebe die Erbscholle, auf der ich geboren wurde, auf der ich lebe und in der ich einst begraben sein werde! Ich will Euch noch mehr sagen, wenn Ihr Euer Wort mir gebt, mich frei und ungehindert von hinnen zu lassen, im Falle, daß meine Rede Euch übel klänge.“

(Fortsetzung folgt.)

Daasphie giebt's noch Wurstsuppen, Kartoffelbratpartien und ähnliche harmlose Belustigungen der Freunde und Nachbarn, es giebt am Stammtisch noch Reden vom lieben Vieh, von den dicksten Kartoffeln, von Äpfeln, Zwetschen, hervorragenden Säuen und anderen Dingen, welche den Magen anregen, das Herz erfreuen und sich in wohlthuernder Weise einschließen in die Alltagsweltstoffe vom neuen Bürgermeister, Stadtraths- und Reichstagswahlen, Dienstbotenmangel und ähnlichen Sachen, die noch nie einen Menschen satt und froh gemacht haben. Dabei will ich, um Mißverständnissen vorzubeugen, gleich beifügen, daß das stumpfsinnige Philistertum in der landläufigen Bedeutung dort nicht gedeiht; der Daasphie ist zu lebhaft für dieses Gewächs. Es wohnt ein recht gediegener Handwerkerstand in der Stadt; man produziert beispielsweise über jedes Lob erhabene Wurstwaren. Auch eine verhältnismäßig bedeutende Industrie ist anständig. Im Orte selbst fertigt man Strumpfwaren und Tricotagen, in seiner Nähe auf altbekannten Hüttenwerken, Eisengießwerk und besonders Stabenöfen, auch ist eine größere Gerberei wie auch eine bedeutende Bettfedernfabrik vorhanden. Die Regelmäßigkeit und Tüchtigkeit des Vorkommens geht besonders hervor aus der großen Zahl in die Fremde ausgewanderten Wittgensteiner, welche es draußen fast alle „zu etwas gebracht“ haben. Auch einige Berühmtheiten hat Daasphie, wie den Theologen Bonnemilch, der Luther in Erfurt zum Priester weihte, und dessen Andenken bis heute in einer Stiftung fortlebt, und den Drucker der ersten deutschen Bibel in Amerika — sein Name ist mir leider entfallen.

(Schluß folgt.)

Allerlei aus Nah und Fern.

***Gladenbach, 31. Januar.** (Ueberfall.) Der 19jährige Sohn, der Ww. Müller Klingelshöfer von der Bruchmühle bei Gladenbach ging am Montag nach dem Orte Holzhausen bei Gl., um eine Magd zu mieten. Unterwegs gestellte sich ein Mann aus Künzhausen zu ihm, der ihm eine Begleitung anbot. Nachdem sie eine Zeit lang zusammen gegangen, zog derselbe plötzlich sein Messer und bearbeitete den Klingelshöfer so schrecklich, daß er sich kaum bis nach dem Orte Spreth schleppen konnte. Die Gattin des Herrn Spies von hier, welche zufällig des Wegs kam, nahm Klingelshöfer auf und fuhr ihn direkt zu Herrn Dr. Haun. Die Verletzungen sollen so schwer sein, daß unter anderem die Lunge blutet. Nach dem Klingelshöfer verbunden, brachte man ihn in den Wagen nach Hause.

— **Warburg, 28. Jan.** Die Folgen der Pestwuth haben ein junges Mädchen zu H. in den Tod getrieben, den sie im Wasser gefunden. Tag und Nacht, jede freie Stunde suchte sie mit Wasser zu waschen. Tag und Nacht, jede freie Stunde suchte sie mit Wasser zu waschen. Tag und Nacht, jede freie Stunde suchte sie mit Wasser zu waschen.

— Bei dem Völlerhieschen zu Kaisers Geburtstag wurden infolge einer Explosion des zum Schießen verwandten sog. Kassenkopfes in Hennes a. d. Sieg 7 junge Leute verletzt, einer von ihnen so schwer, daß ihm ein Bein abgenommen werden muß.

— **Coburg, 27. Jan.** (Verhängnisvolle Operation.) Dieser Tage ließ sich hier eine Frau ein Hünerauge aus schneiden. Es traten infolgedessen Blutergüsse, heftige Schmerzen und Anschwellung des Fußes ein. Da die Frau das Uebel nicht beachtete, ist sie jetzt an den Folgen der Vergiftung gestorben.

— In Mölschitz bei Planen hatte dieser Tage eine Frau ihre drei Kinder eingekerkert und sich auf Arbeit begeben. In ihrer Abwesenheit spielten die Kinder mit Streichhölzchen. Dabei fing ein Bett Feuer und es entstand ein Stubenbrand, bei dem, wie der „Vögl.“ anzeigt, meidet, die drei Kinder so schwere Brandwunden erlitten, daß sie am Sonnabend bezw. Sonntag gestorben sind.

— Der Schnelldampfer des Norddeutschen Lloyd, „Kaiser Wilhelm der Große“ hat auf der Fahrt von Cherbourg nach der Weiser eine Durchschnittsgeschwindigkeit von 21,62 Seemeilen in der Stunde erreicht, eine Leistung die in der Dampfschiffahrt bis jetzt einzig dastehet.

— **New-York, 28. Januar.** (Große Dynamitexplosion.) Am Tunnel für den Eisenbahnverkehr am Zentral-Bahnhof explodierten gestern Nachmittag mehrere Zentner Dynamit, welche Arbeiter dort vorbeibrachten. Es wurden drei gewaltige Detonationen verpürt. Die Vorderseite des Zentralbahnhofs wurde total zerstört, die vor dem Bahnhof gelegenen großen Hotels schwer beschädigt. In einem großen Hotel wurde einem am Fenster sitzenden Hotelgast der Kopf weggerissen und verchiedene andere Gäste schwer verletzt. Durch die Explosion zerbrach auch ein großes Wasserleitungsrohr, das den 40 Fuß tiefen Tunnel innerhalb weniger Minuten unter Wasser setzte. Circa 17 Menschen sind todt und circa 100 schwer verletzt. Ein Hotel

mußte geschlossen werden, da es einzustürzen droht. Die Aufregung nach der Explosion war eine ungeheure. Sämtliche Fenster des Stadttheils sind zertrümmert. Die Explosion soll dadurch entstanden sein, daß ein Felsblock auf das Dynamit stürzte.

Aus Daasphie und Umgegend.

* **Daasphie, 31. Jan.** „Schlecht machen gilt nicht!“ sagte der Januar, den wir vor kurzem ein bißchen unter die Feder nahmen, weil er diesmal so ganz und gar aus der Rolle fiel und seiner Bestimmung als Winter- und Eismonat sich nicht im geringsten zu erinnern schien. War die Witterung in den ersten drei Januarwochen ja doch eine so außergewöhnlich gelinde und infolgedessen die Entwicklung des Pflanzenlebens eine so vorzeitige, daß man unwillkürlich mit der alten Bauernregel ausrufen mußte: „Januar warm, daß's Gott erbarm!“ Nun hat er aber kurz vor seinem Abgange sich doch eines andern besonnen, indem es nunmehr etwas Schnee und Kälte gegeben hat, welche letztere übrigens alljährlich mit dem Längerwerden der Tage einzu treten pflegt, und so hat der diesmalige Januar sich schließlich doch noch in etwa seine Ehre gerettet. Bleibt das Wetter auf einige Wochen so, dann ist Polen immer noch nicht verloren und wir können hoffen, daß der Nachwinter, besonders aber die geachteten Maifrüste ohne schwerwiegende Folgen für Feld und Gärten vorübergehen werden, da der jetzige Rückschlag eine weitere vorzeitige Vegetation erfreulicherweise nicht mehr zuläßt. Im übrigen hat der scheidende Januar sich ganz korrekt benommen: wir sind unser Geld für Zinsen, Mieten, Steuern und schließlich auch für so mancherlei Vergnügungen ziemlich los geworden, er hat die Tage schon merklich länger werden und die sonst nur im August und November eintretenden Sternschnuppenfälle für so Manchen im Königreich Preußen bereits am 18. Januar in Gestalt des alljährlichen Ordensfestes niedergehen lassen. Das aber, was er verübt, scheint er seinem Nachfolger „Februar“ zur Ausführung übertragen zu haben, und so können wir den diesjährigen Januar ruhig zu den Abgeschiedenen zählen und den Februar leben lassen, den kürzesten aller Monate, nach dessen 28 tägigem Regiment wir den längst erwarteten Februartag begrüßen dürfen.

— Am Sonntag haben wir Maria Lichtech, welcher Tag von der katholischen Kirche zur feierlichen Lichterweihe bestimmt ist, während von der uralten Volksheiligkeit desselben noch heute zahlreiche Sprüche und Regeln zeugen. So soll an diesem Tage z. B. der Schäfer lieber den Wolf in den Stall brechen als die Sonne scheinen sehen, da uns im letzteren Falle ein harter Nachwinter bevorsteht. Auch aus einem weiteren Grunde darf nach altem Volksglauben an diesem Tage die Sonne nicht scheinen, da an Maria Lichtech der Dachs, der Grimmbart in Sage und Dichtung, vom Winterhies erwachen und aus seiner unterirdischen Höhle hervorkommen soll. Sieht er nun hierbei seinen Schatten, so kehrt er schleunigst in seinen Kessel wieder zurück, um sich hier von neuem zum Winterhies zusammenzurollen, da wir infolge des Sonnenhies vier Wochen lang strenge Kälte zu erwarten haben sollen.

* **Daasphie, 29. Januar.** In der heutigen Stadtverordnetenversammlung wurde zunächst der bisherige Vorsteher Herr Schuppert und dessen Stellvertreter Herr Bösch für das Jahr 1902 wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Herr Zingard und als dessen Stellvertreter Herr Hartmann gewählt. 2. Das Gesuch der Siegerländer Cementwaarenfabrik in Ferndorf um Auszahlung eines Restbetrages von 96,00 Mark für Mehrarbeiten bei der Kanalisation der Bahnhofstraße wurde genehmigt. 3. Bezüglich der anderweitigen Beschaffung eines Schullokals für die israelitische Schulgemeinde hier selbst beschloß die Versammlung wiederholt, die untere Hälfte des alten Rathhauses zu einem Schullokal herzurichten gegen eine Miete von 100 Mark jährlich und Verjüngung der entstehenden Umbaukosten mit 6%. 4. Gegen die Anstellung des Militäranwärters Carl Kunkel aus Bonefeld als Polizeidiener hier selbst wurden Einwendungen nicht erhoben. 5. Sowohl die Hauptkanalisation der Bahnhofstraße als auch die Hausanschlüsse an dieselben sollen durch einen dritten Sachverständigen abgenommen werden. Die Beschlußfassung über die Gebührenliquidation des Ingenieurs Panse in Weklar wurde bis dahin ausgesetzt. 6. Die Vergütung des Küsters Koch für Wartung der Stadtuhr und das 11 Uhr-Lernen wird von 50 auf 72 Mark erhöht. Es soll ihm dabei aufgegeben werden, die Stadtuhr täglich nach der Bahnuhr zu stellen. 7. Dem neugegründeten Verein für Volksbildung bezw. Volksbibliothek wurde ein jährlicher Beitrag von 20 Mark aus der Stadtkasse bewilligt. 8. Das Gesuch des Formers Friedrich Dackert hier selbst um Verpachtung eines städtischen Plätzchens bei seinem Hause wird gegen eine jährliche Ertragsgebühr von 50 Pfg. genehmigt. 9. Die Versammlung nahm Kenntnis von der am 20. Decbr. 1901 erfolgten ordentlichen und der am 20. Januar 1902 erfolgten außerordentlichen Rassenrevision

der städtischen Rassen. 10. Das Gesuch des Kohlenhändlers Fr. Vangenbach um Verpachtung der Kiesungung an der rothen Brücke wird abgelehnt und beschloffen, den Kies z. in eigener Hand zu verkaufen. Es soll in Zukunft erhoben werden für einen Wagen Kies 1 Mark und für einen Wagen Schutt 25 Pfg.

* **Daasphie, 31. Januar.** In den letzten Tagen fanden in den hiesigen fürstlichen Waldungen größere Treibjagden auf Hirsche statt, zu denen außer einigen auswärtigen hiesigen Jägern, auch eine größere Anzahl auswärtiger Herren geladen waren. Das Ergebnis war an beiden Jagdtagen ein sehr gutes, es wurden 12 Stück Rothwild, darunter ein kapitaler Sechzehnder zur Strecke gebracht. Von besonderem Jagdglück war Herr Oberförster Erlenbeck begünstigt, er erlegte — nachdem er erst vor ca. 4 Wochen einen sehr starken Zwölffender geschossen hatte — auch diesmal den Sechzehnder. Ein kräftiges Waidmannsheil den wackeren Schützen.

— **Gründebück, 31. Januar.** Der hier durch Herrn Lehrer Hellmann geleitete Kursus zur Erlernung der Stenographie, System Stolze-Schrey hat zur Gründung eines Stenographen-Vereins hier selbst geführt. Dieser Verein ist seiner Richtigkeit wegen mit Freuden zu begrüßen und ihm ein ferneres Blühen und Gedeihen von Herzen zu wünschen. Mögen die angehenden Stenographen die schöne Kunst stets pflegen und ihre Weiterverbreitung sich angelegen sein lassen.

— **Gründebück, 31. Jan.** (Personalie.) Dem Schulamtsbeverber Wilhelm Klöckner hier selbst ist die kommissarische Verwaltung einer Schulstelle zu Schwarzenau übertragen worden.

Verschiedenes.

— Bei Ausgabe der Eisenbahn-Verkehrsordnung am 1. Januar 1900 wurden auch neue Frachtbrieformulare eingeführt und die alten aufgehoben. Da aber f. Zt. noch große Bestände an Formularen bei den Interessenten vorhanden waren, so wurde vom Reichseisenbahnamt die Benutzung der alten Frachtbrieformulare bis zum 31. Dezember 1901 gestattet. Vom 1. Januar d. J. ab dürfen die Eisenbahn-Güterabfertigungsstellen nur noch die neuen Frachtbrieformulare annehmen, da aber fast täglich noch alte Frachtbrieformulare dorthin angeboten werden, und hierdurch mancherlei Unannehmlichkeiten für die Aufgeber dabei entstehen, so möchten wir unsere Leser hiermit auf diesen Punkt aufmerksam machen. Der Unterschied zwischen den alten und neuen Frachtbrieformularen ist kein wesentlicher. Wer also noch alte Frachtbrieformulare in seinem Besitze hat, der vernichte sie, oder verwende sie zu anderen Zwecken und laufe sich neue bei den Güterabfertigungsstellen.

— **Die Arbeit des Kaisers.** Würde bringt Bürde. Je höher das Amt, je größer die Arbeit, ganz abgesehen von der Verantwortlichkeit. „Der Kaiser hat's gut, der lebt herrlich und in Frieden!“ sagen die Leute. Von seiner Arbeit spricht man nicht. Was aber der Kaiser alles zu thun und zu erleben hat, das erhellt aus folgenden Mittheilungen: Allein beim Zivilkabinett werden für den Kaiser, abgesehen von den nur durchlaufenden Dingen, jährlich über 50.000 Sachen bearbeitet. Die täglichen Post- und Telegraphen-Gänge für den Kaiser, der ein eigenes Postamt bedarf, betragen 300 bis 400 und diese Zahl steigt sich zu Neujahr, Kaisers Geburtstag und bei besonderen Veranlassungen bis auf mehr als 2000. An Allerhöchsten Handschriften, Rabinetsordres, Bestallungen und Patenten hat der Kaiser allein im Bereich der Zivilverwaltung jährlich rund 7000 Stück zu vollziehen. Im Bereich des Militärs sind von dem Monarchen im Durchschnitt der ersten neun Jahre seiner Regierung jährlich zu vollziehen: Rabinetsordres 3114, Patente der General-Ordenskommission 1540, Patente der Geheimen Kriegskasse 1726. Der Chef des Militärs kabinets pflegt dem Kaiser jährlich rund 150 bis 160 Vorträge, der Kriegsminister und der Chef des Generalstabes je rund 50 Vorträge zu halten. Die Zahl der Marinevorträge beläuft sich im Jahr rund auf 185, die der Allerhöchsten Entscheidungen in Marineangelegenheiten auf 760. Neben dem Zivil-, dem Militär- und dem Marinekabinett liefert das auswärtige Amt mit seinen vielen Depeschen und Berichten der auswärtigen Vertretungen den meisten Arbeitsstoff. Im Laufe des Jahres 1898, welches etwa die jährliche Durchschnittsziffer angiebt, hat das auswärtige Amt dem Kaiser vorgelegt 1026 Immediatberichte (darunter 158 Immediattelegramme). Entscheidungen erfolgten 751, theils durch Rabinets-Ordres oder Telegramme. Der Kaiser hat eigenhändige Unterschriften zu geben für Rabinets-Ordres, Ernennungen, Beglaubigungen, Abberufungen, Vollmachten, Ratifikations-Urkunden u. dgl. Die Zahl der Unterschriften betrug 802. Berichte wurden dem Kaiser vorgelegt 5857. Diese Zahlen ergeben für die ersten zehn Jahre der Regierungszeit des Kaisers: Immediatberichte 10.000 — Allerhöchste Entscheidungen 7000 — Allerhöchste Unterschriften 8000 — zur Kenntnissnahme dem Kaiser unterbreitet 58.000 Berichte. Die Zahl der Randvermerke auf den dem Kaiser unterbreiteten Schriftstücken ist außerordentlich groß und läßt sich auch annähernd nicht schätzen.

— **Eine Bitte.**
Der Vögel Nester sollst du schonen,
Und bringst der Winter bittre Noth,
So streue du, es wird sich lohnen,
Den armen, lieben Vögeln Brod.

Für die uns aus Anlaß des Heimgangs unserer lieben Entschlafenen in so reichem Maße erwiesene Theilnahme, insbesondere für die Krankspenden und die Betheiligung an der Beerdigung sagen wir hiermit unseren innigsten Dank.
Wittgenstein, den 31. Januar 1902.

Familie Carl.

August Roth, Hagen

Königl. Port. und Fürstl. Lipp. Hofpianosortefabrikant, empfiehlt seine

Pianos und Flügel,

welche sich durch Schönheit, gediegene Ausstattung und Billigkeit auszeichnen.

— **Ratenzahlung gestattet.** —

Gebrauchte Instrumente werden in Zahlung genommen.

— **Franco-Lieferung.** —

Illustr. Kataloge gratis und franco durch meinen Vertreter

Daasphie.

Herm. Jung.

Musterinstrumente

habe bei demselben zur Ansicht aufgestellt.

Baumwollene Einschlaggarne und gezwirnte Kettengarne

in besten Qualitäten zu bedeutend herabgesetzten Preisen bei

H. Levi, Gründebück.

An meine lieben Nachbarn und die Bewohner der Bahnhofstraße.

Da Ihr ja gern von mir das Resultat des Stadtverordnetenbeschlusses von gestern in unserer Kanalisationsangelegenheit wissen wolltet, ich aber nicht im Stande bin, dies jedem Einzelnen sagen oder schreiben zu können, so habe ich vorgezogen und halte es für meine Pflicht, dieses zu veröffentlichen:

Es war mir nicht möglich, trotz meiner vorgelesenen ganz sachlich gehaltenen und ausführlichen Erwidrerung resp. Klarstellung (welches Schreiben ich zu den diesbezüg. Akten übergebe) auf das Gutachten von Herrn Panse die Unterlassung der weiteren Prüfung der Hausanschlüsse herbeizuführen. Nur habe ich bezweckt, durch tüchtige Unterstützung einiger Herrn Kollegen, daß nun auch die Hauptstumpfanlage geprüft wird dahin, ob die Rohre nicht weiter sein mußten und ob dieselben vom Bahnhof aus nach der Stadt tiefer gelegt werden konnten.

Jetzt kann ich Euch nur raten, bringt die noch fehlenden Stützungsrohre an (indem Ihr ja noch nicht Geld genug für die Anschlüsse bezahlt habt.) sonst werden sie zwangsweise angelegt, denn Rücksicht nimmt man nicht, auch wenn die Bewohner der Stadt, welche sich den alten städtischen Stinkkanälen angeschlossen haben, keine Stützungsrohre brauchen. Bezahlet auch gern die abverlangten 4,50 Mk.

Bezahl', so lang Du zahlen kannst.
Die Stunde kommt, wo man es waagt.
Daß Du da stehst und bist verlag.

Daasphie, 30. Januar 1902.

Fr. Koch.

Eine Wohnung,

bestehend aus 4 Zimmern, Küche und Zubehör vom 1. März ab zu vermieten bei

Wwe. Friedr. Schmidt,

Daasphie.

Gesucht zu baldigem Eintritt nach Gießen zu besserer Herrschaft älteres, erfahrene

Kinder mädchen

zu 4 jährigem, pflgebedürftigem Kinde. Näheres zu hören bei Frau Fabrikant Müller-Gladenbach, oder direkt zu wenden an

Frau Marie Schwan,

Gießen, Selterweg 64.

Kalender pro 1902:

Lahrer Hinkende Bot	30 Pfg.
Deutscher Kaiserkalender	50 "
Reichs Volkskalender	25 "
Kaiserswerther Kalender	40 "
Payne's Familienkalender	50 "
Reichsbote	40 "

und viele andere, beliebte Kalender, sämtlich mit Märkteverzeichnis, vorrätig bei

Daasphie Hermann Jung,
Buchhandlung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in Feudingen belegenen, im Grundbuche von Feudingen Band 6a Blatt 15, zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des Bergmannes Rudolf Dornhöfer in Feudingen (Gasse-Haus) eingetragenen Grundstücke Flur 2 Nr. 777/325, Flur 3 Nr. 383/9, 385/9, Flur 6 Nr. 253/105, 259/105, Flur 7 Nr. 129, 518/182, Flur 8 Nr. 530/2, 530/3, 530/5, 440, Flur 12 Nr. 320/119, 321/119, Flur 13 Nr. 1275/259, 260, Hofraum mit Wohnhaus Nr. 110, Scheune, Stall und Schweinestall, Hausgarten, Acker, Wiesen und Weiden, zur Größe von 1,3587 Hekt., mit einem jährlichen Nutzungswerte von 45 Mark und einem Reinertrage von 7,35 Mk., eingetragen unter Nr. 110 der Gebäudesteuerrolle und Artikel Nr. 728 der Grundsteuer-mutterrolle,

am 15. Februar 1902, Vormittags 8 1/2 Uhr durch das unterzeichnete Gericht in Feudingen in der Müller'schen Wirtshaus versteigert werden.

Der Versteigerungsvermerk ist am 5. Dezember 1901 in das Grundbuch eingetragen.

Laasphe, den 12. Dezember 1901.

Königliches Amtsgericht.

Verding der Wasserleitung Herbertshausen.

Die Arbeiten und Lieferungen zum Bau der Wasserleitung für die Gemeinde Herbertshausen sollen öffentlich vergeben werden. Es sind auszuführen:

1. gemauerter Hochbehälter von 50,87 cbm. Fassungsmauern, 1010 m gußeiserne Rohrleitung von 75 mm. Durchmesser, 540 m Bleirohrleitung, sowie Schieber und Hydranten etc.

Plan und Bedingungen liegen bei dem unterzeichneten Amtmann zur Einsicht offen.

Offerten mit der Aufschrift „Wasserleitung Herbertshausen“ sind an den unterzeichneten Amtmann bis zum 5. Februar cr. einzureichen.

Das Öffnen der Offerten erfolgt am 6. Februar dieses Jahres, Nachmittags 4 Uhr, im Hause der Wirtin Weber zu Herbertshausen.

Bauze, den 29. Januar 1902.

Der Amtmann
Saumann.

Rechnungsabschluss des Laasphe Ziegen- versicherungs-Vereins

für das Rechnungsjahr 1901.

Einnahme.	Ausgabe.
Im Ganzen 137,40 Mk.	Im Ganzen 142,50 Mk.
Wiederholung:	
a. Einnahme 137,40	
b. Ausgabe 142,50	

Voranschlag des Rendanten Mk. 5,50

Der Verein besitzt ein angelegtes Kapital mit Zinsen bis 31. Dezember 1901. In Summa Mk. 547,55. Die Prämien für das Rechnungsjahr 1902 wurden mit 4% beibehalten. Versichert waren 150 Ziegen mit einem Werth von 3100 Mark. Entschädigt wurden 3 Ziegen mit Mark 53,32. Die Mitgliederzahl betrug 86 Mitglieder.

Laasphe, den 25. Januar 1902.

Der Vorstand

L. Schröder. Fr. Schäfer. Hofheing.

Baumwollen Einschlag- und Rettengarn,

sowie

leinene Webgarne,

— Leinengarn, wie immer, auch zum Umtausch gegen Flach und Berg — empfiehlt, in nur guten Qualitäten, sehr billig
Grndtebrück. Aug. Oft.

Bringe hiermit mein reichhaltiges

Lampen-Lager

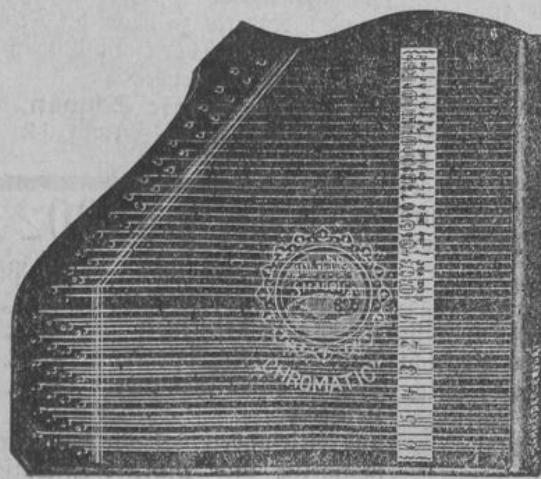
in Erinnerung, als: Zug-, Tisch-, Wand- und Hängelampen, Brust-, Sturm- und Schaffnerlaternen, sowie sämtliche Ersatztheile. Emailirte und sonstige Haus- und Küchengeräthschaften in großer Auswahl und billigen Preisen.

Laasphe, W. Schuppert, Klempner.

Hochzeits- u. Gelegenheitsgeschenke

in großer Auswahl und billigen Preisen empfiehlt
Laasphe Aug. Mittelmann.

Neu! Liebliche Hausmusik! Neu!
Mandolinen-Gitarre-Zither,



die neueste, einfachste und beste aller Zithern. Jedermann kann sofort, ob musikalisch oder nicht, die schönsten Tänze, Lieder, Märsche etc. in vollkommenster Weise spielen. Der Ton ist wundervoll weich und lieblich, dabei von außerordentlicher Kraft und Fülle. Dauerhafte Bauart aus allerbestem Material. Alles in Allem: Ein Prachtinstrument! Notenblätter und Saiten in großer Auswahl vorrätig. Nachstimmen der von mir gekauften Zithern jederzeit umsonst.
Laasphe

Hermann Jung,

Berein für Volksbibliothek zu Laasphe und Kunst-Wittgenstein.

Die erste Jahreshauptversammlung findet am
Mittwoch den 5. Februar, Abends 7 1/2 Uhr
bei Herrn Wirth Fr. Schuppert (Steinweg) statt.

Tagesordnung:

1. Feststellung der Satzung.
2. Verschiedene Mittheilungen.
3. Entgegennahme von Wünschen bezügl. der Anschaffung von Büchern.

Diesem unserer verehrten Mitbürger, welche bereits in die noch im Umlauf befindliche Liste sich eingetragen haben, sowie alle anderen, welche dieser Sache ein Interesse entgegenbringen, werden hiermit herzlich zu dieser Versammlung eingeladen.

Zugleich richten wir an alle unsere Mitbürger die höfliche Bitte, die neugegründete Volksbibliothek durch Zuwendungen von überflüssigen, noch gut erhaltenen Büchern, Zeitschriften u. s. w. thätigst unterstützen zu wollen.

Der Vorstand.

Spar- und Vorschußverein Laasphe.

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Die statutenmäßige Quartals-Versammlung findet

Mittwoch den 12. Februar cr., Nachm. 3 Uhr
im Wittgenstein's Hof hieselbst statt, zu welcher die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Tagesordnung:

1. Bericht über den Stand des Vereins pro 4. Quartal 1901.
2. Vorlage des Berichts des Revisors über die stattgehabte Revision im Juni 1901.

Laasphe, den 24. Januar 1902.

Spar- und Vorschußverein Laasphe. G. G. m. u. H.

Der Vorstand

Jonas. Imgardt. Fr. Schäfer.

„Deutscher Phönix“

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Frankfurt a. M., in Laasphe und Umgegend sehr gut eingeführt, versichert unter sehr günstigen Bedingungen Gebäude und Mobiliar gegen Blitz- und Brandschaden.

Vertreter für Laasphe und Umgegend:

C. LACK, Kunst.

Wilh. Schröder, Schuhlager,

Laasphe, Kirchplatz 4.

Empfehle in großer Auswahl alle Sorten Schuhwaaren in nur solider Ausführung zu äußerst billigen Preisen, sowie Prima Gummi-Neberschuhe für Herren, Damen und Kinder.

Keine kalten Füße mehr!

Gestrickte „Laves“-Schuhe u. Stiefel!

Sensationelle Erfindung! Vollendete Neuheit!
! Lieblings-Schuhwerk aller derjenigen, welche bereits davon gekauft haben!

Das beste und gesündeste Schuhwerk, was es giebt.

Unübertroffen an Güte und Haltbarkeit, ausdünstungsfähig, warm, annehmend, weich elastisch, bequem, elegant und unverwundlich. Kein Druck bei Ballen und sonstigen Fußleiden mehr. Einziges mögliches Schuhwerk für Gicht- und Rheumatisirte, von hohem hygienischen Werth für Schweißfußleidende. Man versuche und überzeuge sich!

! Einziges Zukunfts-Schuhwerk der Welt!

! Keine haltlose Reklame, wirklicher Thatbestand!

!! Gesehlich geschützt und patentirt!!

Zu haben bei:

Laasphe

Carl Wehn Wwe.

Für

Zahnkranke

bin ich in Laasphe
Montag den 3. Februar
im Restaurant Ackermann.
Kramer, Biedenkopff.

Photographie Stephani
Laasphe.

Jeden Sonntag geöffnet.
Telephon Nr. 19.

Conserven.

Gemüse und Obst in 1 und 2 Pfd.-Büchsen.

La, Stangenpörgel, Bruchpörgel, Schnittbohnen, Wachbohnen, Erbsen, Bienen, Mirabellen, Kirschen, Reineclauden, Ananas, Preiselbeeren, Zwetschenmus, Apfelmus etc. in nur prima Qualität.

Ferner: Getrocknetes Obst, feinstes Mischobst, ital. Edelbirnen, Ringäpfel, Pfäumen in verschiedener Größe, Datteln und Feigen, Zucchini, getrocknetes Gemüse zu Suppen, Apfelsinen empfiehlt zu äußerst billigen Preisen
Laasphe. Fr. Metz.

Wegen zu geringen Ruhezins an Kleie und Futterartikeln kann ich dieselben für die Folge nur noch gegen Barzahlung abgeben.

Laasphe. L. Dresler.

Sehr schöne frische

Eier

empfehle billigt
Laasphe. Werner Schäfer.



Vorzügl. f. Genesende u. Zuckerkranken.

Literflaschen Mk. 2.—

Hauptdepot: A. Geisse, Gießen.

Alleinige Verkaufsstellen:

Laasphe: L. Hammer Wwe

Biedenkopff: A. Burggraf

Breidenbach: L. Ritter.

Ludwigshütte: Gg. Frohn-

häuser.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Theilnahme bei der Beerdigung meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Bruders, Schwagers und Onkels
Heinrich Benner

sowie für die zahlreichen Blumenpenden sage hiermit ihren innigsten Dank

Die trauernden

Hinterbliebenen.

Laasphe, 28. Januar 1902.

Radfahrer-Club Laasphe.

Sonnabend den 1. Februar cr., Abends 8 1/2 Uhr

Versammlung

im Vereinslokal (Gasthof Schäfer am Bahnhof)

All Heil!

Laasphe. Der Vorstand.

Gesellschaft „Erholung“ zu Laasphe.

Samstag den 8. Februar, Abends 8 Uhr

Maskenball.

Dieses zeigt hiermit an
Der Vorstand.

Preuss. Classen-Lotterie.

Die von mir entnommenen Loose (aus Collette Staus) bitte für nächste Classe schleunigst zu erneuern. Bestellungen auf Loose nehme ich entgegen.

Laasphe. W. Jung sen.

Sinen gut erhaltenen

Glaschrank

hat zu verkaufen

Laasphe. Karl Fritzsche.

Günstiges Dienst- mädchen

nach Schwelm gesucht. Hoher Lohn. Reisekosten werden vergütet. Auskunft erteilt die Exped.

Ein Hirtenhund

entlaufen, gelb mit schwarzer Schraube. Gegen Belohnung abzugeben bei Hirte Runge, Walpersdorf bei Netphen.

Thüringer

Dörrgemüse:

Rosenkohl, Rotzkraut, Leipziger - Allerlei, Wirsing, Möhren, Zucchini

empfehle
Laasphe. Frau W. Hoch.

Die weltbekannte
Fairth'sche
Waldwoll-Watte
und das

Fichtennadel-Öl
(reines Naturprodukt)
gegen gichtisch-rheumatische Leiden seit einem Menschenalter

unübertrefflich bewährt, von ärztlichen Autoritäten

empfohlen und verordnet, durch Medaillen und Ehren diplome

ausgezeichnet, sind für die Kreise Biedenkopff und Wittgenstein allein echt zu haben bei

Louis Ritter Nachfolger,
Breidenbach.

Empfehle jeden Mittwoch und Sonnabend Weiß-Blau- und

Corinthenbrot für 15 und 30 Pf., Semmel oder Wasserbrot

4 Stück 10 Pf., auch zu 5 und 10 Pf. das Stück. Für 50 Pf. zusammen 1 Stück als Zugabe.

Laasphe. L. Hoch.

Gut eingemachte Gurken per Stück 5 Pf., sowie frische Gäringe, 10 Stück 50 Pf. zu haben bei

Laasphe. Moritz Rosenbaum,
Kirchplatz 20.

Gierzu Nr. 5 des Müll. Familienbl.